

IMPRESSUM

informationen zur deutschdidaktik (ide)
Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft für Deutschdidaktik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt,
Ursula Esterl und Werner Wintersteiner.

Redaktion: Ursula Esterl, Institut für Deutschdidaktik, Universitätsstraße 65-67, A-9022 Klagenfurt,
Tel. ++43/(0)463/2700-2721, Fax: /2700-99-2721.

E-Mail: ursula.esterl@aau.at bzw. werner.wintersteiner@aau.at

Internet: <http://www.uni-klu.ac.at/ide> und <http://www.uni-klu.ac.at/deutschdidaktik>

Wissenschaftlicher Beirat: Marlies Breuss (Graz), Monika Dannerer (Innsbruck), Edith Erlacher-Zeitlinger (Klagenfurt), Manuela Glaboniat (Klagenfurt), Wolfgang Hackl (Innsbruck), Stefan Krammer (Wien), Andrea Moser-Pacher (Graz), Jens Nicklas (Innsbruck), Lisa Pardy (Wien), Matthias Pauldrach (Salzburg), Claudia Rittmann-Pechtl (Baden), Annemarie Saxalber-Tetter (Bozen), Elisabeth Schabus-Kant (Wien), Sonja Vucsina (Oppenberg), Christa Wernisch (Innsbruck), Elfriede Witschel (Klagenfurt).

© 2016 by StudienVerlag
ISSN 0721-9954

Layout und Satz: Marlies Ulbing.

Redaktion: Ursula Esterl und Katharina Perschak.

Cover: Walter Oberhauser (Drava). Foto: MAGLARA/DOLLARPHOTOCLUB.

Verlag: StudienVerlag, Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck; Tel. 0512/395045.

Fax: 0512/395045-15, E-Mail: order@studienverlag.at, Internet: <http://www.studienverlag.at>

Bezugsbedingungen: ide erscheint viermal im Jahr. Einzelheft: EUR 21,30 / sFR 25,35.

StudentInnen-Abonnement: EUR 32,00 / sFR 38,10 (mit Inskriptionsbestätigung).

Abonnement Inland und Ausland: EUR 48,50 / sFR 57,70 inkl. MwSt. (zuzüglich Porto).

Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen.

Aboservice: 0512/395045, Fax: 0512/395045-15. E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder der HerausgeberInnen wieder. Die VerfasserInnen sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Redaktion und Verlag keine Haftung. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Offenlegung laut Mediengesetz: Eigentümer der »informationen zur deutschdidaktik« ist zu 100 % die Arbeitsgemeinschaft für Deutschdidaktik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Obmann: Werner Wintersteiner; Stellvertreterin: Nicola Mitterer; Schriftführer: Arno Rußegger; Kassierin: Ursula Esterl. Grundlegende Richtung: Die grundlegende Richtung der »informationen zur deutschdidaktik« ist die Berichterstattung über alle deutschdidaktisch, pädagogisch und kulturpolitisch relevanten Themen, die Verbreitung von wissenschaftlichen und schulpraktischen Informationen und Positionen.

Alle Beiträge werden von den HerausgeberInnen geprüft.

Weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung: www.uni-klu.ac.at/ide

ide

informationen zur deutschdidaktik
Zeitschrift für den Deutschunterricht
in Wissenschaft und Schule

Schule in Literatur und Film

Herausgegeben von
Matthias Pauldrach

Heft 1-2016
40. Jahrgang

StudienVerlag Innsbruck

Editorial

MATTHIAS PAULDRACH: Editorial	5
--	---

Magazin

<i>Gedicht im Unterricht</i> DANIEL NIX, CAROLIN FÜHRER: Die (lyrische) Axt im Walde ...	112
<i>Kommentar</i> HEIDI SCHRODT: (Deutsch)- Unterricht im mehrsprachigen Klassenzimmer	119
<i>ide empfiehlt</i> WERNER WINTERSTEINER: G. Rupp (2014): <i>Deutschunter- richt lehren weltweit</i>	121
<i>Neu im Regal</i>	124

Schule und Film/Literatur – ein produktives Spannungsverhältnis

KASPAR H. SPINNER: Die Schriftsteller und der Literaturunterricht – eine Hassliebe?	10
MATTHIAS PAULDRACH: »Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir!« Eine Reflexion der Beziehung von Schule und Leben anhand von Wes Andersons Spielfilm <i>Rushmore</i>	20
HERWIG GOTTWALD: Ernst Jünger als Autor über und für die Schule	30
HANNES SCHWEIGER: LehrerInnen als (sprachliche) Autoritäten. Unterrichtsimpulse zur Auseinandersetzung mit machtvollen Ordnungen und ihrer kritischen Reflexion	38
WERNER WINTERSTEINER: Entstörungsdienste – die (Anti-)Pädagogik der Christine Nöstlinger. Plädoyer für eine Neubewertung ihres Werkes.	47

LehrerInnenbilder – Reflexionen eines umstrittenen Berufs

EWALD ARENZ: Lehrer? Ach so.	56
MARKUS VORAUER: Ambivalenz und Scheitern. Über einige widersprüchliche Lehr-Performances in aktuellen Spielfilmen	62
MARKUS KREUZWIESER: »Ich bin kein Schriftsteller, sondern Mittelschullehrer« – oder doch umgekehrt? Wiedergelesen: Peter Henischs <i>Bali oder Swoboda steigt aus</i> (1981)	73

Film, Literatur, Schule – inter- und transmedial

KLAUS MAIWALD: »Ich kann nicht Lehrer werden.« Wie Erich Kästner der Schule und wie das fliegende Klassenzimmer dem Schulmeister Kästner entrinnt	83
KATHARINA RUCK: Schülergewalt gegen Lehrer. Unterrichtsvorschlag zu Juli Zehs Roman <i>Spieltrieb</i> und seiner Verfilmung	95

Service

ANNELIESE GRÖBLACHER: Schule in Literatur und Film. Eine Auswahlbibliographie	105
--	-----

*Die Themen »Schule«, »Film«, »Kindheit und Jugend«,
»Jugendliteratur« in anderen ide-Heften*

ide 1/2015	Bewegte Bilder
ide 3/2013	Identitäten
ide 3/2012	Pubertät
ide 1/2012	Reifeprüfung Deutsch
ide 1/2009	Theater
ide 3/2006	Aufwachsen in Europa
ide 4/2003	Film im Deutschunterricht

Das nächste ide-Heft

ide 2-2016	Sachtexte <i>erscheint im Juni 2016</i>
------------	--

Vorschau

ide 3-2016	Sehnsuchtsort Mittelalter
ide 4-2106	New Literacies im Deutschunterricht

www.uni-klu.ac.at/ide

Besuchen Sie die *ide*-Webseite! Sie finden dort den Inhalt aller *ide*-Hefte seit 1988 sowie »Kostproben« aus den letzten Heften. Sie können die *ide* auch online bestellen.

www.uni-klu.ac.at/deutschdidaktik

Besuchen Sie auch die Webseite des Instituts für Deutschdidaktik: Informationen, Ansätze, Orientierungen.

Editorial

Schule und Literatur haben seit jeher ein gespannt-kritisches Verhältnis. Kaum ein/e Autor/in oder Filmemacher/in äußert sich positiv über die Schule, umso größer ist die Zahl der literarischen und filmischen Abrechnungen mit einem als autoritärer Zwangsapparat erlebten Erziehungswesen bzw. der quasi-therapeutischen Aufarbeitungen der eigenen Schulzeit. Insbesondere die deutschsprachige Internatsliteratur liefert davon ein beredtes Zeugnis. Auch einige Beiträge dieses Bandes handeln von literarischer Schulkritik, doch nicht ausschließlich. Die meisten Autor/innen dieses Heftes haben bewusst literarische und filmische Werke ausgewählt, die eine deutlich differenziertere Darstellung des Verhältnisses von Schule und Gesellschaft der jeweiligen Epoche und Kultur bieten.

Das Verhältnis von Schule und Film/Literatur lässt sich metaphorisch mit dem Bild des gespaltenen Subjekts fassen, das Jacques Lacan das »Ich« und »sein Anderes« nennt. Indem sich beide Seiten bekämpfen, bringen sie sich paradoxerweise gegenseitig hervor und werden so gerade durch ihren

Antagonismus füreinander produktiv. Schule und Literatur, Film, ja Kunst überhaupt, brauchen einander als das jeweils »Andere«, um sich selbst zu legitimieren. Literatur überführt Schule häufig der Gleichschaltungsabsicht. Schule hingegen macht mit Literatur zuweilen, was diese gerade nicht sein will, benutzt sie, richtet sie für ihre eigenen (heteronomen) Zwecke zu. Doch gibt es auch die andere, offensichtlich produktive Seite der Medaille: Schulerfahrungen gehören zu den klassischen literarischen und filmischen Stoffen; ihnen haben wir bedeutende Werke der Weltliteratur und des Films zu verdanken. Im Gegenzug trägt die Schule durch ihre Vermittlerrolle maßgeblich dazu bei, dass die gesellschaftlichen Subsysteme »Literatur«/»Film« in der jetzigen Form existieren. Ein Thema dieses Heftes soll daher einerseits die (kritische) Reflexion der Wechselwirkungen zwischen den Institutionen/Systemen Schule und Literatur/Film anhand literarischer und filmischer Werke sein. Daran schließen sich unterrichtspraktische Fragen an: Welche Anlässe zur Selbstreflexion und zu produktiver didaktischer Arbeit bieten Filme und literarische Werke, die sich mit Schule und ihren Akteur/innen auseinandersetzen?

Literarische und filmische Schularstellungen stellen fast immer Gesellschafts- und Zeitdiagnosen dar, daher liegt ein Epochenschwerpunkt des Heftes auf der Gegenwart. Heute sind sowohl schulische als auch gesellschaftliche Probleme oft so komplex, dass sie nicht mehr in simpler Schwarz-Weiß-Malerei zu fassen sind, wie dies vielleicht noch bei der Beschreibung

Gedicht im Unterricht

Daniel Nix, Carolin Führer

Die (lyrische) Axt im Walde

Lars Ruppels Slam-Ballade *Holger, die Waldfee*

1. Einführung in die Thematik

»Poetry Slams« erfreuen sich in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum einer immer größeren Beliebtheit. Bei diesen Dichterwettbewerben kann prinzipiell jeder Schreibende auf der Bühne auftreten, um selbstverfasste Gedichte und Texte vorzutragen. Das Publikum fungiert dabei als Jury und kürt durch Beifall oder Punktetafeln den Sieger des Abends (vgl. im Einzelnen: Anders 2010). Obwohl prinzipiell alle Altersgruppen vertreten sein können, wird die Slam-Szene von junggebliebenen Erwachsenen geprägt und die Lesungen finden in der Regel auch nicht in Literaturhäusern, sondern in Szenelokalitäten oder alternativen Konzerträumen statt. Damit stellt das Format eine zeit-

gemäße und »hippe« Form dar, lyrische Lesungen zu inszenieren. Vermutlich hat die Literaturdidaktik (auch) aus diesen Gründen den Slam in den letzten Jahren verstärkt erschlossen und entsprechende Modelle für den Deutschunterricht entwickelt (vgl. z.B. Anders 2007, 2008, Anders/Abraham 2008, Bekes/Frederking 2009).

Einer der bekanntesten deutschsprachigen Slam-Poeten ist der 2014 zum »Deutschen Meister« gekürte Lars Ruppel, der in seinen Gedichten bekannte Redensarten reflektiert, die gemeinhin gedankenlos geäußert werden: »Alter Schwede«, »Heidewitzka«, »Mein lieber Herr Gesangsverein« – Ruppel behandelt die so Titulierten als eigenständige Figuren und fragt, welche (Lebens-)Geschichten und Schicksale sich hinter den jeweiligen Aussprüchen verbergen: Wer ist der »Alte Schwede«? Was treibt den »Herrn Gesangsverein« um? Was ist »Heide Witzka« für ein Mensch? Formal betrachtet handelt es sich bei den so entstandenen Texten um moderne Balladen, die in der dramatisch-szenischen Gesamtanlage des Slam-Formats eine ungewöhnliche und daher interessante Geschichte in »junger«, aber rhetorisch ausgefeilter lyrischer Sprache darbieten. Gerade durch diese Kombination sind Ruppels Texte als Gegenstand des Literaturunterrichts besonders geeignet: Lernende von der Jahrgangsstufe 6 bis hin zur gymnasialen Oberstufe können erfahrungsgemäß rasch – freilich auf unterschiedlichen Verstehens Ebenen – persönliche Zugänge dazu aufbauen.

Das Gedicht *Holger, die Waldfee* ist der titelgebende Text des 2014 erschie-

nenen Lyrikbandes, in dem der Autor seine bisherigen Gedichte über Redensarten gesammelt hat. Nach Ruppels eigener Aussage ist das Gedicht aus einem Verhören des bekannten Ausspruches »Holla die Waldfee« entstanden. Gemäß des bereits beschriebenen Erzählprinzips wird in der Ballade die Lebensgeschichte der Waldfee Holger – und mit ihr die spannungsreiche Entwicklung des Verhältnisses von Mensch, Natur und Wirtschaft – in fünf Handlungsteilen entwickelt.

In den ersten zehn Strophen wird zunächst ein idyllisches Bild der Natur gezeichnet, wobei der Autor auf ironische Weise mit Versatzstücken der romantischen Naturlyrik (z.B. Eichendorffs *Abschied vom Walde*) spielt. Sprachgewaltig, aber mit Augenzwinkern werden die Synästhesie des Wald-erlebens und die Allharmonie der Natur durch den Einsatz kreativer Metaphern, Vergleiche und Personifikationen heraufbeschworen.

Mit einem plötzlichen Schnitt wechselt die Perspektive von dem ganzheitlichen Sosein der Natur zum individuellen Schicksal der »Fee, die Holger heißt« (V. 52), von deren existentiellen Niedergang der Leser in den Strophen 11–19 erfährt: Fungierte Holger in prähistorischen Zeiten gemäß der Naturgeisttradition als »Patron aller Wesen« (V. 55) und hatte er die Besiedlung des Waldes durch die Menschen vermittelnd begleitet (»Ausgleich im Kreislauf des Gebens und Nehmens«; V. 56), wird er in der erzählten Zeit der Balladenhandlung als gescheiterte Existenz vorgeführt, die körperlich verwahrlost, dem Alkohol und dem Massen-TV verfallen in einer vergammelten Wohnung haust.

Wie es zu diesem Existenzverfall kam, wird nach einem weiteren Szenenwechsel im dritten Balladenabschnitt (Strophen 21–26) geschildert: Das »Forstamt«, bestehend aus grauen »Männern mit Schlipsen« (V. 78), die in waldfernen Büros residieren, hat die Kontrolle über den Wald übernommen. Während sich unter Holgers sanfter Führung das Waldleben harmonisch und ganzheitlich vollzog, wird es nun durch die Herrschaft der Verwaltungsbehörde fragmentiert und mit der kalten Logik eines entfesselten Kapitalismus konfrontiert, der mit seiner Maxime der Profitmaximierung auch vor dem Raubbau an der Natur nicht haltmacht: Um Geld in die Kassen zu spülen, soll das gerodete Holz an einen bekannten schwedischen Billigmöbelhersteller verkauft werden.

Die Rechnung wurde jedoch ohne die Waldfee gemacht, die angesichts der drohenden Vernichtung aus ihrem lethargisch-depressiven Zustand erwacht, sich auf ihre ursprüngliche regulative Aufgabe als Naturgeist besinnt und im Namen der Waldbewohner schließlich die Eindringlinge im vierten Handlungsteil (Strophen 26–28) gewaltsam zur Flucht zwingt.

Holgers Rückkehr zum aktiven (politischen?) Handeln schreit förmlich nach einer Deutung, die der Autor gleichsam »metakognitiv« in den letzten beiden Strophen in Form einer verallgemeinerten »Lehre« liefert: So wie Holger sich letztlich aufrafft, um sich für die Gemeinschaft einzusetzen, so seien auch wir alle »für irgendwen Fee« (V. 114) und sollten gegenseitig aufeinander achtgeben.

2. Didaktische Überlegungen

Wie eben ausgeführt wurde, erschließt sich die Ballade kognitiv über den Nachvollzug der dargestellten Handlungsabschritte, deren Kohärenz vom Rezipienten zunächst für sich in der Abfolge als »roter Faden« und dann in ihrem Bezug aufeinander in globaler Hinsicht hergestellt werden muss. Denn der Aufbau der Ballade ist strukturell durchkomponiert: Der Waldidylle im ersten Teil wird die verwaltete und entfremdete (post-)moderne Arbeitswelt im dritten Teil antithetisch gegenübergestellt. Die Beschreibung von Holgers Lebensgeschichte im zweiten Teil verbindet die beiden Teile handlungslogisch miteinander und motiviert Holgers »Comeback« im vierten Balladenabschnitt. Am Fallbeispiel der Waldfee werden so gesellschaftliche Probleme gespiegelt und in humoristischer Weise (politische) Diskussionsfragen aufgeworfen: Welchen Wert stellt die Natur heute für uns dar? Wie verändern sich Lebensbereiche, wenn sie unter rationalen Kriterien kalkuliert, bewertet und unter wirtschaftlichen »Sachzwängen« verwaltet werden? Was bedeutet es für Subjekte, wenn ihr Arbeitsplatz »wegrationalisiert« wird und sie einer Lebensaufgabe beraubt werden? Wie geht der Einzelne mit der Bürde um, gesellschaftliche Risiken internalisieren zu müssen? Welche (politischen) Handlungsmöglichkeiten bleiben in einer bürokratisch verordneten »Wirklichkeit«, die als »alternativlos« dargestellt wird? Wie können Zivilcourage und das Einsetzen für das Gemeinwohl heute gedacht und gelebt werden? Welche Formen des Engagements und des Protes-

tes sind angemessen? Wie sind wir als Konsumenten an der beschriebenen Entwicklung beteiligt?

Um die Schülerinnen und Schüler an diese Fragen heranzuführen, sollte zunächst die Textbasis sorgfältig erschlossen werden, damit auf der Ebene einer hergestellten Globalkohärenz weiterführende Interpretationen vorgenommen werden können. Die beigefügten didaktischen Impulse geben dazu Anregungen, indem sie mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung die verschiedenen Teilbereiche des Gedichts – die Darstellung des Waldes, den Lebensweg der Waldfee Holger und die Handlungslogik der Forstamtsbehörde – thematisieren. Die vorgeschlagenen Aufgabenformate versuchen dabei, unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu schaffen: In der analytischen Aufgabe zur Darstellung des Waldes wird die Untersuchung sprachlicher Mittel funktional hinsichtlich ihrer Wirkung reflektiert und dem emotionalen Leseerlebnis gegenübergestellt. Bei der Entwicklung einer Rollenbiographie wird auf spielerische Weise hermeneutisch gearbeitet, um einerseits ein Einfühlen im Wechselspiel zwischen Identifikation und Alterität zur zentralen Figur der Ballade anzuregen und andererseits die Imagination (im Kontext der Gesamthandlung) zu befördern. Handlungs- und Produktionsorientiert ist die Auseinandersetzung mit der Darstellung des Forstamtes gestaltet, um über die Reflexion des holzschnittartigen Figurenverhaltens subjektive Stellungnahme und genaue Textwahrnehmung miteinander ins Spiel zu bringen (vgl. Spinner 2006). Die abschließende Aufgabe zu der im Gedicht angelegten »Lehre«

bereitet das abschließende Gespräch vor, bei dem die Lernenden ihr im Verlauf der Lektüre entstandenes mentales Modell der Ballade austauschen und (kontrovers) diskutieren können. Damit werden durch den finalen Impuls auch spezifische Charakteristika der Slam-Poetry berücksichtigt, entgegen den »üblichen« Tendenzen in der Gegenwartsliteratur, gesellschaftskritische Momente in Form einer (Moral-)Lehre zu formulieren (vgl. Anders 2008).

3. Realisierung im Unterricht

In der Einstiegsphase sollte in jedem Fall eine gemeinsame Lesung der Ballade stattfinden. Durch einen vorab eingeübten Vortrag der Lehrkraft oder Mitschnitte von Lars Ruppels Auftritten im Internet wird der heitere Ersteindruck der Ballade erfahrungsgemäß eingeholt. Auf diese Weise kann auch der eingangs beschriebene Rahmen des Poetry-Slams und die dort herrschende Atmosphäre zusammen mit den Schülerinnen und Schülern antizipiert und besprochen werden. Die erneute vertiefte Textbegegnung kann dann durch die beigefügten Impulse eingeleitet werden. Methodisch können die entsprechenden Aufgaben flexibel gehandhabt und in unterschiedlichen Unterrichtsarrangements umgesetzt werden. Neben der traditionellen (arbeitsteiligen) Einzelarbeit mit anschließenden Auswertungsgesprächen sind vor allem Gruppenarbeiten oder kleinere Projekte sinnvoll, bei denen die Lernenden ihre Einzelergebnisse zusammentragen, vergleichen, diskutieren, ggf. in einem gemeinsamen Produkt zusammenführen und dann der gesamten Lerngruppe abschließend

präsentieren. Erst nach der Auswertung der Aufgaben sollten weiterführende Interpretationsansätze der Lernenden diskutiert werden, die diese durch eine Beschäftigung mit der im Text formulierten »Lehre« entwickeln.

Literatur

- ANDERS, PETRA (2007): *Poetry Slam. Live-Poeten in Dichterschlachten*. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- DIES. (2008): *Slam Poetry. Texte und Materialien für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam.
- DIES. (2010): *Poetry Slam im Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- ANDERS, PETRA; ABRAHAM, ULF (Hg., 2008): *Poetry Slam & Poetry Clip. Formen inszenierter Poesie der Gegenwart*. In: *Praxis Deutsch*, H. 208, S. 6–15.
- BEKES, PETER; FREDERKING, VOLKER (Hg., 2009): *Die Poetry-Slam-Expedition: Bas Böttcher*. Braunschweig: Schroedel.
- RUPPEL, LARS (2014): *Holger, die Waldfee. Zehn Gedichte über Redensarten*. Berlin: Satyr.
- SPINNER, KASPAR H. (2006): *Literarisches Lernen*. In: *Praxis Deutsch*, 33. Jg., H. 200, S. 6–16.

DANIEL NIX unterrichtet die Fächer Deutsch sowie Politik und Wirtschaft als Studienrat an einem hessischen Gymnasium.
E-Mail: daniel.nix@gmx.de

CAROLIN FÜHRER ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für Sprach- und Literaturdidaktik an der Bergischen Universität Wuppertal.
E-Mail: fuehrer@uni-wuppertal.de

ARBEITSANWEISUNGEN

LARS RUPPEL (2014): *Holger, die Waldfee*
- Didaktisch-methodische Impulse zur
Slam-Ballade

1. Impuls:
*Darstellung des Waldlebens
im ersten Teil der Ballade
(Strophen 1-10)*

- Lies dir die Beschreibung des Waldlebens (Strophen 1-10) genau durch und notiere deine spontanen Assoziationen und Gedanken dazu!
- Trage anschließend in einer Tabelle Beispiele für Personifikationen, Metaphern und Vergleiche ein und beschreibe deren Wirkung!
- Welche der Spontaneindrücke deiner Erstlektüre haben sich bestätigt, welche Ideen sind nach der genaueren Betrachtung noch hinzugekommen?

2. Impuls:
*Charakterisierung der Waldfee Holger
(Strophen 11-19)*

Verfasse eine Rollenbiographie der Waldfee Holger!

- Situation:** Holger sitzt vor seiner Hütte und denkt nach; in der Ferne sind die Abholzungsmaschinen des Forstamtes schon zu hören und zu sehen.
 - Anleitung:** Eine Rollenbiographie zu einer literarischen Figur erstellen
- Beim Verfassen einer Rollenbiographie geht es darum, eine literarische Figur aus der Innensicht zu erkunden und vorzustellen. Dazu musst du dich möglichst gut in die Figur hineinversetzen! Lass dir zunächst die unten aufgeführten Fragen durch den Kopf gehen. Schreib die Rollenbiographie dann in ganzen Sätzen in der »Ich-Form«, so als wärst du die Person selbst! Du kannst und musst dabei auch Einzelheiten zu der Figur »dazu erfinden«, die deiner Vorstellung von ihrer Gedankenwelt entsprechen, im Text selbst aber nicht genannt werden. Die Handlung des Textes

darf dadurch aber nicht verändert werden; deine Ausführungen müssen also möglichst genau die Textgrundlage berücksichtigen! Beginne deine Rollenbiographie nach Möglichkeit mit »Ich heiße...«

Fragen, auf die du eingehen kannst:

- **Person** (Wie heißt du? Wie alt bist du?)
- **Wohnung** (Wo lebst du? Wie sieht deine Wohnung aus?)
- **Beruf** (Welchen Beruf übst du aus? Wie lange schon? Wie ist die gegenwärtige Lage?)
- **Freizeit** (Was machst du in deiner Freizeit? Welche Hobbys und Interessen hast du?)
- **Beziehung** (Hast du Kontakte zu anderen? Hast du Freunde und Bekannte?)
- **Selbstbild** (Wie siehst du dich selbst? Was magst du an dir, was nicht? Bist du mit deinem Leben zufrieden? Was macht dir Sorgen? Was erwartest du von der Zukunft? Was steht der Verwirklichung deiner Wünsche im Weg?)

3. Impuls:
*Darstellung des Forstamtes
(Strophen 20-25)*

- Lies dir die Beschreibung des »Forstamtes« (Strophen 20-25) genau durch!
- Stelle die Mitarbeiter des Forstamtes und den Chef in Form eines Bildes, einer Zeichnung oder einer geklebten Collage dar!
- Füge Sprechblasen hinzu, in denen die Gedanken der Forstamtsmitarbeiter (in »Ich-Form«) in Form eines »Slogans« deutlich werden! Überlege dazu, welche Werte und Prinzipien für sie wichtig sind und wonach sie ihr Handeln ausrichten!

4. Impuls:
*Diskussion zu Interpretationsansätzen
(Strophen 29-30)*

In den letzten beiden Strophen der Ballade ist von einer »Lehre« die Rede. Worin besteht diese Lehre aus deiner Sicht? Formuliere dazu einen kurzen Text!

LARS RUPPEL
Holger, die Waldfee

Jeden Morgen,

wenn tief fliegende Sonnenstrahlen
am Waldrand erst die Wurzeln kitzeln,
federfein mit hellen Farben
Graffiti in die Rinde kritzeln,

zerbrechen und als Scherbenregen
den Waldboden mit Glanz bedecken,
mit einem Streicheln die Insekten
unter Humusdecken wecken;

wenn die Stille, die im Wald zur Nacht
noch eben jeden Ton verbot,
vertrieben durch den Klang der Welt,
leicht angespielt vom Morgenrot,

verschämt ein Stück zur Seite geht
und Platz schafft für Konzerte;
Akkorde, die das Leben greift,
vom Hörer höchst verehrt

Klänge, wie das Amselzschwitschern,
das, wenn man sich konzentriert,
klingt, als singe eine Orgel,
die im Regen explodiert.

Der Strauch, der müde Knospen streckt,
das Weidenkätzchenschmurren,
Humus, der leis' Faulgas furzt,
ein Wühlmausmagenknurren,

Asseln, die mit lautem Groll
nach Kellerschlüsseln suchen,
und von oben raschelt sacht
das Umblättern der Buchen.

Welch Wohlklang, welch Balsam!
Oh, Waldlebens Lied!
Der Tag hat am Morgen
den ersten Zenit.

Der Schöpfung zu Ehren
erhebet die Ohren:
Euch wurde der Tag
von der Sonne geboren!

Kommt alle zum Reigen,
heut wollen wir tanzen
zum Lobe des Kleinen
im Großen und Ganzen.

Zum Ärger des einen:
Der, der nicht gerne tanzt,
der, dessen Wohnung
bepilzt und verranz,

der öffnet die verdreckten Fenster,
holt tief Luft, und dann kawemmst er:
»Halt die Fresse, du!«, und droht
der ganzen Welt mit Hausverbot.

Der Herr, der sich so echauffiert,
ist großflächig und unrasiert
und doch des Waldes treuester Geist:
Es ist die Fee, die Holger heißt.

Einst war der Holger die Fee aller Wälder,
Herrscher der endlosen Baumkronenfelder,
Patron aller Wesen, Vertreter des Lebens,
Ausgleich im Kreislauf des Gebens und Nehmens,

der Ruhepol des Pendels, das hinter den Dingen
im rhythmischen Tanz aus harmonischen Schwingen
die Teile des Puzzles, das einstmal entzweit,
vereint zu Gemälden in Rahmen aus Zeit.

Nur Holger, die Welt und ein Beutel voll Samen
Und Jahre, die gingen, genau wie sie kamen.
So wurde aus Boden, der leblos und kalt,
ein Kind dieser Erde in Kleidern aus Wald.

Später, als Menschen in Baumwipfeln lebten,
an Haaren und Händen die Harztropfen klebten,
da wusste man noch seine Arbeit zu schätzen
und lebte gar gerne nach seinen Gesetzen.

Und heut? Hat er Wohnrecht im eigenen Heim,
ist nicht mehr vonnöten und meistens allein –
ein lebendes Denkmal aus schöneren Tagen.
Im Wald hat seit Jahren das Forstamt das Sagen.

Wie jeden Tag schaut bald sein Alltag vorbei,
voll von Seufzern des Saufens und RTL 2.
Die Waldfee von einst ist nun kaum mehr ein Schatten,
geworfen von Tagen, die Sonnenschein hatten.

Im Forstamt am Tisch bei Kaffee und Tee sitzen
in Graustufen aufgereiht Männer mit Schlipsen;
zu allem entschlossen, den Rotstift gezückt,
den Arsch bis zur Ritze ins Leder gedrückt.

Über dem Schlips ist kein Platz für Gefühle,
IKEA braucht Rohstoff zum Bau neuer Stühle.
»Die brauchen Stühle, und wir brauchen Geld.«
Alle gewinnen, so leicht ist die Welt.

Einen Wildschweinfurz später schon flattern geschwind
Im Rausch der Geschwindigkeit Schlipse im Wind.
»Hü!«, rufen sie, und sie peitschen die Trucks,
der Forstamtschef jöhlt und schwingt stolz seine Axt,

bis schließlich am Waldrand die Rodhorde hält
und einer ins amtseig'ne Megafon bellt:
»Hier spricht der Sprecher der Forstamtsinsassen.
Wir bitten die Tiere, den Wald zu verlassen!

Die Baumfällarbeiten beginnen alsbald!
Noch fünfzehn Minuten, dann wird dieser Wald
kraft uns'rer Äxte zu Kleinholz gemacht
und dann zur Verstuhlung nach Schweden gebracht.«

Die Tiere erstarren, nur Lider, die fallen,
denn Stahl ist viel härter als Schnäbel und Krallen.
Das Leben sieht manchmal so hoffnungslos aus
Wie Omas beim Ausflug ins Leichenschauhaus.

Doch grad als man Abschied vom Walde genommen,
hören sie Schreie vom Waldrand her kommen.
Schon rennt ein Mann mit erhobenen Armen
In Panik vorbei, und er fleht um Erbarmen.

Dahinter kommt Holger, die Waldfee, gerannt,
mit Wut in den Augen und Axt in der Hand.
Von Weitem sind Rauchwolken gut zu erkennen:
die Seelen der Trucks, die am Waldrand verbrennen.

Holger verzeiht nicht, er tut lieber weh –
Ein echter Chuck Norris im Kleid einer Fee.
So erhielt Holger den alten Respekt,
nach so vielen Jahren erfolgreich comebackt.

Was lehrt dieses Märchen? Oder ist das Klischee?
Sind wir nicht alle für irgendwen Fee?
Unbemerkt wachend und gleichsam bewacht,
geben wir gut auf den anderen acht.

Denn steht einer mal mit dem Rücken zur Wand,
steht dahinter 'ne Fee mit 'ner Axt in der Hand.

Kommentar

Heidi Schrott (Deutsch-)Unterricht im mehrsprachigen Klassenzimmer

Wenn es nach der medialen Präsenz geht, könnte man meinen, es gibt derzeit kaum ein wichtigeres Thema in unseren Schulen als den Deutschunterricht – für MigrantInnen, wohlge-merkt. Mal geht es um so genannte »Ghettoklassen« versus Integration von Beginn an, dann steht Deutsch als Voraussetzung für die Schulreife im Zentrum, und immer wieder kocht auch das Thema »Deutschpflicht in den Pausen« von Neuem auf. Der Schein trügt: Es geht meist um politische Profilierung oder populistische Ansagen und fast nie um eine seriöse Auseinandersetzung mit den Erfordernissen für SchülerInnen mit anderen Erstsprachen. Dieser Diskurs wird immer noch fast nur akademisch geführt.

Spätestens zu Beginn der 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts war klar, dass Österreich zu einem Zielland für MigrantInnen geworden war. Schon damals wurde auf die Notwendigkeit eines Unterrichts für Deutsch als Zweitsprache verwiesen und bereits 1994

anlässlich einer großen Tagung im Wiener Rathaus eine Resolution verabschiedet, die ein durchgehendes Konzept, ausgehend von der LehrerInnen-aus- und -fortbildung, forderte. Leider wurde jahrelang auf die veränderte Situation kaum bis gar nicht reagiert. Während Österreich längst zum Migrationsland geworden war und die Wiener Bevölkerung heterogen und vielsprachig, ging in den Schulen des Landes alles seinen gewohnten Gang. Viele der Kinder der Gastarbeiter besuchten unsere Schulen, ohne je in den Genuss spezieller Sprachförderung gekommen zu sein, andere mussten mit zwei Wochenstunden »Deutsch für Ausländer« oder »Deutsch als Zweitsprache«, wie es später genannt wurde, das Auslangen finden. Überproportional viele landeten und landen noch immer in den Sonderschulen. Die Lehrkräfte für diesen Deutschunterricht wurden – und werden teils noch immer – in Kurzausbildungen geschult, der Kontakt zur einschlägigen Forschung fehlte vielfach. Man kann heute mit Recht sagen, dass hier einer ganzen Generation von Kindern und Jugendlichen Bildung vorenthalten wurde.

In der Zwischenzeit wurden zahlreiche punktuelle Maßnahmen gesetzt, wie die Einrichtung eines Sprachförderzentrums in Wien, die Aufstockung der Stundenkontingente für Deutsch als Zweitsprache oder der Einsatz von MuttersprachenlehrerInnen. Das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir von einer zufriedenstellenden Lösung meilenweit entfernt sind. Im Grunde genommen ist die österreichische Schule in ihren Grundzügen in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts stecken geblieben. Sie ist